

A. J. D. C.  
Romanische Motive aus Böhmen.

## Bildende Kunst.

### Romanische Architektur.



Das denkwürdige Jahr 874, in welchem der heilige Method zu Belehrad den Herzog Borivoj taufte, ist zugleich das Geburtsjahr der Architektur Böhmens, deren Geschichte das erste Jahrtausend bereits überschritten hat. Die heidnischen Götter flohen vor den goldenen Sonnenstrahlen des Evangeliums aus den dunklen Hainen, in denen sie wohnten, und der neugetaufte Christ baute seinem Heiland einen Steintempel. Das Gotteshaus ist die Wiege der monumentalen Baukunst. Die Kirche, die Trägerin alter Cultur, hat für ihre monumentalen Schöpfungen ihren eigenen Stil erfunden. Die romanische Baukunst, die mit der Annahme des Christenthums wie überall, so auch in Böhmen ihren Einzug hielt, ist ein Kind der katholischen Kirche. Die alten romanischen Kirchen Böhmens sind demnach die an der Heerstraße der Civilisation stehenden Marksteine, sie sind monumentale Geschichts-urkunden, welche Herrscher und Große des Landes, Prager Bischöfe und ihre Geistlichkeit, Klöster und Äbte, Pfarrgemeinden und edle Männer und Frauen in ihrer religiösen Begeisterung geschrieben haben. Wenn auch die kargen Geschichtsquellen verhältnißmäßig nur wenige derselben namentlich anführen, bilden diese verbürgten historischen Berichte über datirte Kirchen dennoch feste Contouren des Rahmens, in welchen die weit über-

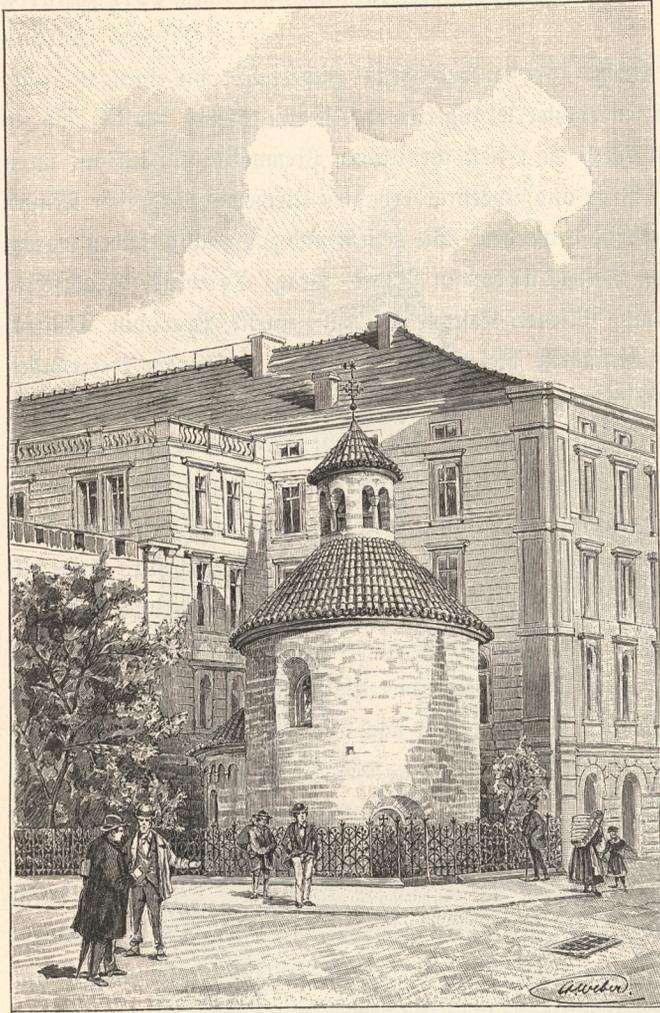
Böhmen.

gemäß mit voller Sicherheit eingereicht werden kann. Wie jeder Baustil hat auch die romanische Baukunst ihre einfach strenge Frühperiode, welche in Böhmen mit dem XI. Jahrhundert schließt, und ihre Blütezeit, welche die ersten drei Viertel des XII. Jahrhunderts umfaßt. Vor dem Verfall dagegen ist die romanische Baukunst verschont geblieben durch das Erscheinen eines neuen Stils, dessen theilweise Verwendung und Vermischung mit dem bestehenden Bausystem in Böhmen den sogenannten Übergangstil ins Leben rief.

Der Vater der böhmischen Geschichtsforschung, Cosmas (geboren 1045, gestorben den 21. October 1125), war daran, einen Bericht über die ältesten Kirchengründungen in seine Chronik aufzunehmen; da aber schon andere Schriften hierüber ausreichende Auskunft gaben, als das „Privilegium der mährischen Kirche“, der sogenannte Epilog der Länder Mähren und Böhmen, und das Leben des heiligen Venceslav, so begnügte er sich auf diese Quellen hinzuweisen. Von diesen Quellen ist nur die erste unbekannt, während die zweite und dritte in böhmischer Übersetzung aus dem XIV. Jahrhundert als „Leben der Heiligen Cyrillus, Methodius und der heiligen Ludmila“ und als „Leben des heiligen Venceslav“ vorliegen. Auch die Dalemil'sche Chronik aus dem zweiten Decennium des XIV. Jahrhunderts hat diese Quellen gekannt und bezeichnet als die ersten, von Borivoj gegründeten Kirchen jene des heiligen Clemens auf der nicht weit von Prag am linken Moldau-Ufer gelegenen kleinen Burg Levý Hradec und die der Muttergottes auf der Prager Burg. St. Clemenskirchen gab es in Böhmen seit altersher mehrere: auf der Burg Leitomischl, auf der Burg Hradec (Königgrätz), in Dobřeniž, Sadská, auf der Burg Vyšehrad, unterhalb der Burg Prag am sogenannten Dpyš, in der Burg Alt-Bunzlau, in Miroviž, auf der Burg Pracheň und in fünf Dörfern nordwärts von Prag.

Das erste Gotteshaus Böhmens ist sonach die St. Clemenskirche in Levý Hradec. Dem Beispiel des Vaters folgte sein Sohn Spytihněv, der auf der Burg Budeč eine dem heiligen Petrus geweihte Kirche errichtete. Von dem heiligen Wenzel erzählt die altslavische Legende, er habe Kirchen in allen Burgen erbaut; namentlich sind aber nur zwei angeführt, die Kirche der Heiligen Cosmas und Damian auf der Burg Boleslav (Alt-Bunzlau) und die St. Veitskirche auf der Prager Burg. Die Burg Libiž, der Geburtsort des heiligen Adalbert, zählte zwei Kirchen, eine Marien- und eine dem heiligen Georg geweihte Kirche. Als Bischof consecrirte Adalbert die St. Johanneskirche auf der Burg Vyšehrad. Im Jahre 1004 wird die Kirche auf der Burg Saaz (Žatec) erwähnt. — Außer den genannten Burgkirchen werden in den Geschichtsquellen einige Gotteshäuser besonders als Botivkirchen angeführt. So gründeten die Herzoge Jaromír (1004 bis 1012) und Adalrich (Dobřich 1012 bis 1033) aus Dankbarkeit für ihre Errettung aus Lebensgefahr zwei dem heiligen Johannes dem Täufer geweihte Kirchen, jener auf dem Berge Belž,

dieser auf seiner Burg Oldříš, und Břetislav I. erbaute zum Dank für den über Heinrich III. im Jahre 1040 errungenen Sieg gleichfalls eine Botivkirche, als welche die St. Wenzelskirche bei Brodek im Böhmerwald gilt. — Endlich werden neben Burg-



Die Notunde in der Postgasse zu Prag.

und Botivkirchen seit der ältesten Zeit auch Landkirchen genannt. In einer Schenkungsurkunde des Břevnover Klosters aus dem Jahre 993 werden die Kirchen „na Vraném“ und in Chebuz, sodann Liboc, wo die Mönche frühzeitig einen Heiligen Fabian und Sebastian geweihte Kirche erbauten, Poříčí und Rybník bei Prag angeführt, wo ebenfalls uralte Kirchen bestanden. Der aus Rom zurückkehrende heilige Bischof Adalbert erbaute nächst Pilsen eine Kirche, welche er Kostelec benannte und den zwölf aus Rom mitgebrachten Benediktinermönchen zur zeitweiligen Benützung anwies. Der Geschichtsschreiber Cosmas hat in dem „Privilegium der Gradschiner St. Georgskirche“ aufgezeichnet gefunden, daß Herzog Boleslav II. (967 bis 999) 20 Kirchen errichtet und mit allem Nothwendigen ausgestattet habe. Desgleichen hat der Burggraf Mstíš in der Biliner Vorburg eine dem heiligen Petrus gewidmete Kirche aufgeführt, welche in Gegenwart des Herzogs Bratislav II. Bischof Severus im Jahre 1061 consecrirte, wie auch Bischof Jaromír die durch ihn auf seinem Landgute Žerčíněves erbautę Kirche im Jahre 1070 weihte.

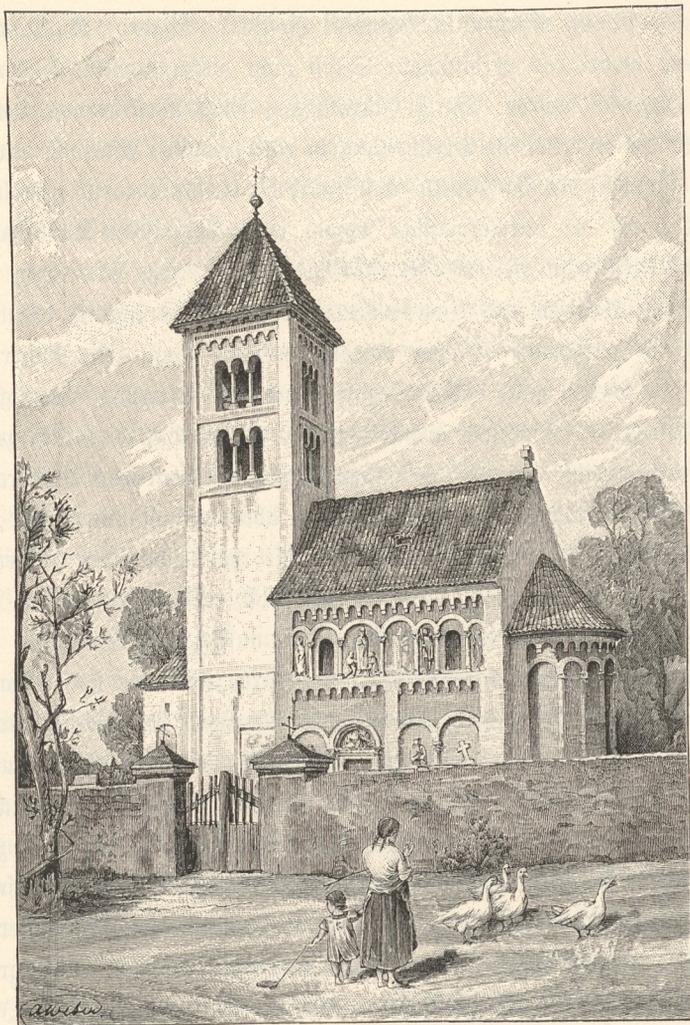
und Botivkirchen seit der ältesten Zeit auch Landkirchen genannt. In einer Schenkungsurkunde des Břevnover Klosters aus dem Jahre 993 werden die Kirchen „na Vraném“ und in Chebuz, sodann Liboc, wo die Mönche frühzeitig einen Heiligen Fabian und Sebastian geweihte Kirche erbauten, Poříčí und Rybník bei Prag angeführt, wo ebenfalls uralte Kirchen bestanden. Der aus Rom zurückkehrende heilige Bischof Adalbert erbaute nächst Pilsen eine Kirche, welche er Kostelec benannte und den zwölf aus Rom mitgebrachten Benediktinermönchen zur zeitweiligen Benützung anwies. Der Geschichtsschreiber Cosmas hat in dem „Privilegium der

Alle eben angeführten Gotteshäuser sind, soweit sie heute noch existiren, einschiffig, der architektonischen Anlage nach auf mannigfaltige Art construirt, theils als Rundbaue, theils als rechteckige Gebäude, welche entweder mit einer halbrunden Apsis oder mit einem gleichfalls rechteckigen, bisweilen auch mit einem polygonalen Chor schließen.

Die böhmische Architektur hat ihre tausendjährige Pilgerfahrt mit einem charakteristischen, selbständig construirten Bauwerke angetreten. Die am Schluß des IX. und im Beginn des X. Jahrhunderts durch die ersten christlichen Přemyslidenfürsten auf ihren Burgen Levý Hradec, Budeč, Prag und Vyšehrad erbauten Kirchen sind typische Muster der ältesten Baudenkmale Böhmens geworden. Wie beliebt und zahlreich dieselben waren, beweisen die bisher erhaltenen Rundbauten in Budeč, Prag, Vyšehrad, Hradecchin, Říp, Kopanina, Libouň, Teinitz, Pilsenec, Kostelec u Krázků, Karlitz, Právořin, Trüban, Holubitz und Želkowitz. Der Grundriß dieser Kirchen besteht aus einem kreisrunden Schiff, an welches sich eine halbrunde Apsis anschließt; das erstere ist mit einer ganzen, die letztere mit einer halben Kuppel überwölbt. Bei sonst geringen Dimensionen — der Durchmesser der kleinsten Rotunde beträgt fünf, jener der größten neun Meter — bietet der Innenraum des bedeutend hohen Schiffes mit dem daranstoßenden niedrigeren und triumphbogenartig sich erweiternden Altarraum einen überraschend günstigen, eines Gotteshauses durchaus würdigen Gesamteindruck. Als Erweiterung hat man an die Westseite des Schiffes bei der Říper Kirche einen runden, in Libouň, Kopanina und Právořin, etwas später auch in Budeč einen viereckigen Thurm vorgelegt. Sieben von den angeführten Rundbauten haben außerdem noch eine schlanke, durch eine Reihe von Doppelfenstern anmuthig belebte Laterne, welche das Dach der Rotunde überragt, wodurch auch der äußere Anblick an Zierlichkeit gewinnt. Die halbrunde, durch kleine Fenster belebte Apsis, das höher aufsteigende Schiff und der beide überragende Thurm gewähren in ihrer schönen Gruppierung ein freundlich anmuthiges Bild, das durch die solide Bauart noch bedeutend gesteigert wird. Das über 1 Meter mächtige Mauerwerk ist aus schichtenförmig übereinander gelagertem, mit Hammer und Meißel gut bearbeitetem Plänergestein errichtet, ohne architektonische Gliederung, welche bloß in zwei Fällen zur Geltung gelangt. Gleich an der Schwelle der Kunstgeschichte kam demnach der Volksgeist der böhmischen Nation an einem ebenso originellen als schönen Kunstwerke zum Ausdruck, und zwar in einer Mannigfaltigkeit, die nicht bloß diese, sondern auch alle nachfolgenden Entwicklungsstufen des romanischen Stils in Böhmen charakterisirt.

Wenn auch die Pietät für die durch die Herrscher Böhmens erbauten Rundkirchen zur Verbreitung derselben im ganzen Lande nicht wenig beigetragen hat, blieb diese

typische Bauform doch nicht ausschließliches Vorbild der Kirchenanlagen. Es entstand vielmehr neben derselben gleichzeitig eine andere, in doppelter Art gelöste normalmäßige Bauform für Landkirchen. An ein rechteckiges Schiff schloß sich nämlich



Die Kirche im Dorfe St. Jakob bei Rutenberg.

gegen Osten der Altarraum entweder in der Form einer halbrunden Apsis oder eines quadratischen Chores an. Beide Bauarten sind gleich stark vertreten und läßt sich ihre Entwicklung genau verfolgen.

Klein und einfach, wie überhaupt die Verhältnisse der ersten Christen Böhmens, waren auch diese Kirchen, von denen einige, z. B. in Dobřichov, Byšková und Čáslau,

nunmehr als Sacristeien geräumigerer, später errichteter Gotteshäuser dienen. Dieselben bilden ein Rechteck von kaum fünf Meter Länge und drei Meter Breite, an welches sich eine halbrunde Apsis anschließt, sind gewölbt und bilden die erste Stufe einer neuen Baugruppe, welche mit dem Wachsthum des Christenthums an Räumlichkeit zunahm, wie z. B. die Kirchen in Butovitz, Hostivar, Chabry, Bunzlau und andere deutlich zeigen, wobei das geräumigere Schiff nicht mehr gewölbt, sondern mit einem Holzplafond überdeckt wurde. Durch Hinzufügung eines Westthurmes war die in der katholischen Kirche traditionelle Dreitheilung in eine gewölbte Vorhalle mit der darüber angebrachten Empore, das flachgedeckte Schiff und die halbkuppelartig gewölbte niedrigere Apsis und dadurch der normalmäßige Typus einer böhmischen Landkirche vollendet, wie es an den Kirchen zu Malín, Nepř, Budětitz, Tožitz, Škvrňov, Neustupov, Pořitzsch, Hoch-Mujezd und einer bedeutenden Zahl von ähnlich disponirten, über das ganze Land zerstreuten Kirchen verfolgt werden kann. Die äußerst glücklichen Verhältnisse des breiten und hohen Schiffes und der anmuthig angefügten kleineren Apsis wurden trotz der einfachsten architektonischen Gliederung wesentlich gehoben theils durch die Farbenpracht des die gesammten Wände bedeckenden Bilderzyklus, theils durch die reiche Ausstattung des zwar kleinen, aber kostbar mit Silber, Email und Krystall geschmückten Altars, welcher in dem für ihn geschaffenen halbrunden Altarraum eine würdige Stätte fand. — Dem wehevoll ernsten Innenraum entsprach ein ebenbürtig schönes Außenbild durch die stufenartig aufsteigende Gradation der aus dem Gebäude schwungvoll hervortretenden Apsis, des höheren, mit einem steilen Dach versehenen Schiffes und des beide Theile hoch überragenden Thurmes. Die Kirchenwände entbehren in dieser Epoche meist jeglichen architektonischen Schmuckes, mit Ausnahme der Apsis, welche gegen Ende dieses Zeitraums durch Eisenen nebst einfachem Rundbogenfries geziert erscheint. Dagegen blickt der Thurm mit seinen ringsum häufig in zwei bis drei Stockwerken durch Säulchen getrennten Doppelfenstern zierlich auf den Pfarrort herab. Die strenge Einhaltung der Baumorm hat aber die Phantasie der Baumeister nicht lahmgelegt, sondern zu immer neuen Combinationen angespornt, so daß bei der großen Anzahl der bis jetzt erhaltenen Kirchen dieser Gattung doch jede von ihnen ihre eigene Individualität erhielt. Diese mannigfaltige Behandlung des einheitlichen Grundgedankens stempelt die böhmischen Baumeister zu echten Künstlern, die auch mit geringen Mitteln Kunstwerke zu schaffen verstanden.

Der eben beschriebenen Baugruppe steht als Seitenstück eine andere gegenüber, welche sich von der ersteren nur dadurch unterscheidet, daß an Stelle der halbrunden Apsis ein quadratischer, mit einem Kreuzgewölbe überspannter Chor trat, dessen Ausführung ohne Beeinträchtigung des Innen- und Außenorganismus leichter durchführbar und mit

geringeren Mitteln erreichbar war. Diese vereinfachte Bauform fand naturgemäß eine große Verbreitung, umsomehr als die von der heiligen Ludmila auf der Burg Tetín errichtete St. Katharinenkirche als Urtypus galt. Kirchen dieser Abart theils mit, theils ohne Thurm, z. B. Bubna, Podol, Březi, Trhová Zahrádka und viele andere, theils mit demselben z. B. Krteň, Hovořovič, Košič, Kunič und andere sind sehr zahlreich über das ganze Land vertheilt.

Die frühromanische Architektur begnügte sich aber auch mit diesen beiden normalmäßigen Stilarten nicht, sondern führte außer der Apsis und dem quadratischen Altarraume noch den polygonalen Chor ein, welchen unter anderen die Kirchen in Brádek, Pšáre, Chřenovič und Svárov zeigen.

Neben den in so reicher Mannigfaltigkeit gestalteten einschiffigen Burg- und Landkirchen erscheint aber gleich an der Schwelle der böhmischen Kunstgeschichte auch die dreischiffige Basilica als ein Herold der Architektur im großen Stil. Der Vater des heiligen Wenzel, Herzog Bratislav, gründete nämlich gleich im Beginn des X. Jahrhunderts, um das Jahr 913, auf der Prager Burg ein dem heiligen Georg geweihtes Gotteshaus, welches als eine der Hauptkirchen des Landes in den böhmischen Geschichtsquellen ausdrücklich Basilica genannt wird. In der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts errichtete Boleslav II. im Jahre 970 in unmittelbarer Nähe Prags eine zweite, klein angelegte Basilica, die St. Wenzelskirche in Prošif.

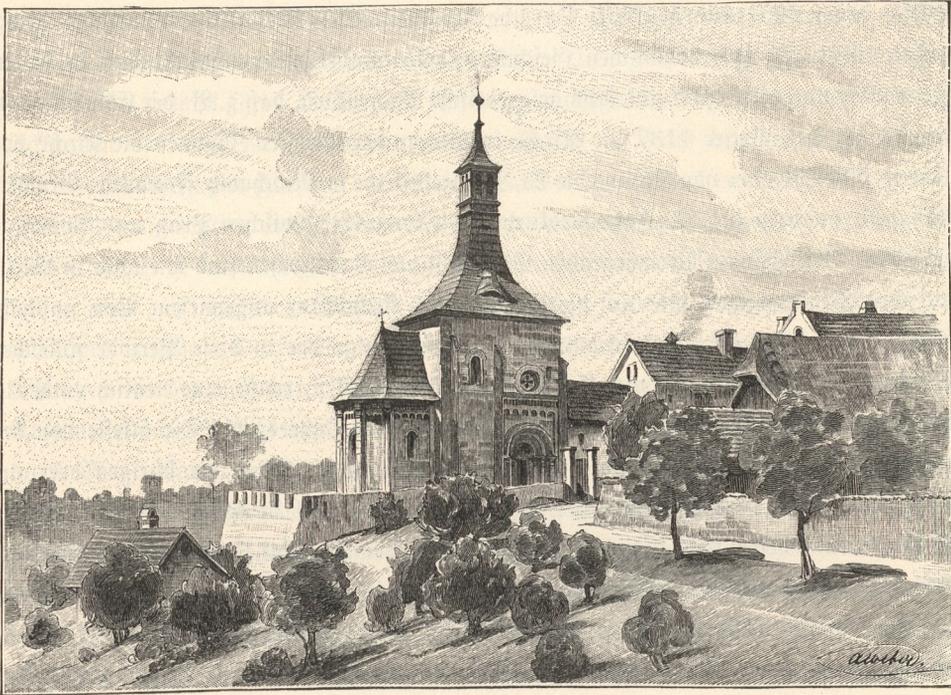
Seit der Taufe Borivojs sind demnach kaum hundert Jahre verflossen, und das Land war schon vor der Errichtung des Bischofsstuhls von Prag mit Gotteshäusern übersät. Die zahlreichen Kirchen sind die Siegeszeichen des Christenthums über das Heidenthum, monumentale Denkmale des Glaubenseifers, womit das böhmische Volk das durch die Schüler der Slavenapostel in der Muttersprache verkündete Evangelium annahm. Bei dieser großen Verbreitung des christlichen Glaubens bedurfte die neue Herde dringend eines eigenen Hirten, der ihr auch durch die Fürsorge Boleslavs des Frommen vom päpstlichen Stuhle gegeben wurde. Das Prager Bisthum ist im Jahre 973 errichtet worden. Die Vermittlerin und Überbringerin der päpstlichen Bulle, Mlada, die Schwester des Herzogs, welche in Rom den Schleier genommen hatte, kehrte mit Genehmigung des Papstes als Äbtissin zurück und gründete in demselben Jahre an der ihr zugewiesenen St. Georgskirche mit Hilfe des fürstlichen Bruders das erste Nonnenkloster Böhmens nach der Regel des heiligen Benedikt, dem 20 Jahre später das erste Kloster der Benediktinermönche nachfolgte, welche der zweite Bischof von Prag, der heilige Adalbert, aus Rom mitgebracht hatte und für die er unter der Mitwirkung desselben Herzogs das Kloster Břevnov stiftete, dessen anfangs aller Wahrscheinlichkeit nach klein angelegte Kirche einer größeren, zu Ehren des heiligen StifTERS im Jahre 1045

erbauten Basilica weichen mußte. So hatten Prag und Rom dem Lande den Benediktinerorden geschenkt, der noch in den letzten Lebenstagen Boleslav des Frommen durch die Gründung des Klosters Dstrov auf einer an der Mündung der Sázava gelegenen Moldau-Insel einen neuen Sitz erwarb. Die Benediktiner des lateinischen Ritus wurden bald darauf durch eine weitere, im Sinne der Tradition des heiligen Method gestiftete Mönchscolonie vermehrt. Der in der cyrillischen Schrift vollkommen unterrichtete heilige Prokop gründete unter Beihilfe des Herzogs Udalrich und dessen Sohnes Břetislav I. um das Jahr 1032 das reizend gelegene Sázavakloster mit einer herrlichen, der heiligen Jungfrau Maria und dem heiligen Johannes dem Täufer geweihten Basilica. Die seit dem IX. Jahrhundert in Böhmen eingeführte slavische Liturgie, welche neben dem lateinischen Ritus weiter bestand, fand hier ihre Pflegestätte und die ältesten Geschichtsquellen rühmen das Kloster als Sitz der bildenden Künste, welche zur besonderen Blüte unter dem genialen Abt Božetěch gelangten, der selbst als ausübender Künstler anziehend zu malen, den Stein und das Holz plastisch zu bearbeiten und in Bein zu dreheln verstand. Als berühmter Architekt hat derselbe zu Ende dieses Jahrhunderts unter Beihilfe des Königs Bratislav I. sein Kloster mit allem Schmuck versehen, auch unternahm er einen großartigen Erweiterungsbau der Kirche, welche er mit Glocken, Kreuzen und Paramenten glänzend ausstattete. Zu der Aureole der Heiligkeit, welche den Stifter und ersten Abt Prokop bald nach seinem Tode zu Theil ward, gesellte sich nun infolge der Kunstthätigkeit Božetěchs der Strahlenkranz des Ruhmes, dessen Glanz das dem heimatlichen Boden entsprossene Slavenkloster umgab und dem für die Culturentwicklung so bedeutsamen Benediktinerorden zwei weitere Pflanzstätten zuführte, das vom König Bratislav I. im Jahre 1085 zu Ehren des heiligen Laurentius gestiftete und von Mönchen aus Monte Cassino bezogene Kloster Dpatovitz und das unter Břetislav II. gegründete Benediktinerstift zu Leitomischl.

Derselbe Gedanke, der die Mönche zu Klosterfamilien zusammenführte, veranlaßte auch die Weltgeistlichkeit zur gemeinsamen Lebensweise in Collegiatkapiteln, welche gleichzeitig mit den Klosterstiftungen in Böhmen entstanden. Břetislav I. gründete als Sühne für die in Polen begangenen Unzukömmlichkeiten das Collegiatstift in der Burg Alt-Bunzlau und die dazu gehörige St. Wenzelskirche, welche Bischof Severus im Jahre 1045 consecrirte, Spytihněv II. die Propstei mit der St. Stefanskirche in Leitmeritz um das Jahr 1057, sowie die neue Bischofskathedrale in der Prager Burg im Jahre 1060, welche sein Nachfolger vollendete, der auch die Collegiatkirche zu Peter und Paul auf der Burg Vyšehrad um das Jahr 1070 erbaute.

Da die rituellen Bedürfnisse bezüglich des Chordienstes bei Klöstern und Collegiatkapiteln ähnlich lagen, gestaltete sich die Planbildung der Kirchen und Wohnungsanlagen

in gleicher Weise hier wie dort. Die Grundrißbildung der dreischiffigen Basiliken war in ganz einfacher Art angelegt worden. Schmucklose quadratische Pfeiler theilten das Gebäude in zwei niedrige, mit einfachen Kreuzgewölben überspannte Seitenschiffe und ein mit einer flachen Decke versehenes Hochschiff mit einer gegen Osten gelegenen Krypta, deren halbkreisförmiger Schluß als Apsis emporstieg. In der Regel waren auch die beiden Seitenschiffe durch kleinere Apsiden geschlossen. Die St. Veitsbasilica wurde dagegen als Kathedrale durch eine zweichorige Anlage ausgezeichnet. Einige von den



Die St. Nikolauskapelle in Binec bei Jungbunzlau.

angeführten Kirchen hatten zweithürmige Facaden an der Westfronte, bei anderen waren aber die Glockenthürme seitwärts angebracht. An eine der Langseiten des Gotteshauses lehnte sich der Kreuzgang mit den nothwendigen Räumlichkeiten der Clausur an, weiterhin standen die Wirthschaftsgebäude und andere Baulichkeiten.

Überblickt man den Entwicklungsgang der romanischen Architektur seit der Erbauung der ersten Kirche Böhmens auf der Burg Lehy Gradec bis zu der zweichorigen, großartig angelegten St. Veitskathedrale, so gewinnt man die Überzeugung, daß der Entwicklungsproceß dieses monumentalen und bedeutendsten Kunstzweiges naturgemäß in aufsteigender Reihe vom Kleinen zum Großen aus sich selbst, das heißt aus den jedesmaligen besonderen

künstlerischen und technischen Verhältnissen als eigentliche Schöpfung des böhmischen Volkes herausgebildet wurde. Die ungewöhnlich reiche Mannigfaltigkeit der verschiedenen Bauanlagen erlaubt den Schluß, daß auch die zweite Periode des durchgebildeten romanischen Stils der ersten nichts nachgeben werde.

Wenn die zwar sauber und solid durchgeführte, des architektonischen Schmuckes aber beinahe völlig bare Bauart die kleineren romanischen Denkmale der ersten Periode charakterisirt, so schmücken die Kirchen des XII. Jahrhunderts ihr Gewand in gesteigerter Decorationslust mit der schön und edel gegliederten Pracht des zur vollen Blüte gelangten Stils, dessen klare und deutliche Sprache den theilweisen Mangel an historischen Zeugnissen ersetzt. In den böhmischen Geschichtsquellen findet man nämlich auch in diesem Zeitraume nur vereinzelte und bloß gelegentliche Nachrichten, daß z. B. der Edle Mladota bereits vor dem Jahre 1137 die Kirche in Slapy, der Priester Zohhněv die Kirche von Únětí, Abt Silvester von Sázava die St. Michaelskirche in Mnichovitz, Friedrichs Gemalin Elisabeth ex voto die St. Johanneskirche „na Bojišti“ zwischen Prag und Byšhrad erbauten. Bei der weit überwiegenden Mehrzahl von Landkirchen sind wir aber in Bezug auf ihre Gründungszeit bloß auf die Sprache der Architektur angewiesen. Von unschätzbarem Werthe für die Zeitbestimmung und Reihenfolge der in diese Periode fallenden Baudenkmale sind demnach vier Consecrations-Authentiken, sowie eine neulich entdeckte, an einem Capitäl der Kirche von Binec eingemeißelte Jahreszahl. Die älteste von den genannten Consecrations-Urkunden stammt aus dem Jahre 1158, die übrigen drei aus dem Jahre 1165, denen zufolge der Prager Bischof Daniel in Gegenwart des Königs Vladislav und dessen Gemalin, der Königin Judita, den 30. Mai 1158 die von Gervasius, Kanzler und Propst von Byšhrad, erbaute Kirche in Bohuň, den 11. October 1165 die von Petrus, Abt in Ostrov, errichtete St. Andreaskirche auf der Altstadt Prags, den 14. und 19. November desselben Jahres die Kirchen in Kečany und dem Dorfe St. Jakob einweihte, als deren Stifter Maria mit ihren Söhnen Slavibor und Paul urkundlich angeführt erscheinen. Nachdem dieselbe Jahreszahl 1165 auf einem der Capitäle der mit dem reichsten architektonischen Schmucke gezierten Kirche zu Binec vor kurzer Zeit aufgedeckt wurde, die beiden Kirchen aber, zu St. Jakob und Binec, den architektonischen Reichthum in der höchsten Entwicklung zeigen, ist hiermit der Gipfel der Blütezeit des romanischen Stils in Böhmen fixirt und kann demnach die chronologische Reihenfolge der böhmischen Landkirchen des XII. Jahrhunderts mit voller Sicherheit festgesetzt werden. Die Kirchen in Kyje, Rovný, Kondrac, Pořitsch (St. Galluskirche), Mühlhausen (Milevsko — St. Agidiuskirche), Kečan, Plaňan, Müglicz, Liebshausen, Potvorov, Rudig, Binec und Söberle bilden eine aufsteigende Tonleiter, deren Töne die schönste Harmonie eines echten Kunstwerkes erzeugen.

Die einzelnen Töne der architektonischen Scala: der Sockel, die Säulen mit ihren Basen und Capitälern, die durch Rundbogenfries verbundenen Lisenen sammt dem darüber angebrachten keilförmigen Zahnschnitt und dem Gesimse, die Fenster und die Portale entfalten sich von den einfachsten zu den reichsten und mannigfaltigsten Formen, aus denen der gesammte Entwicklungsgang der böhmischen Architektur als eine versteinerte Symphonie entgegönt. Die geistreiche Phantasie der romanischen Baumeister des XII. Jahrhunderts ist insbesondere an den Portalen von ganz kleinen Kirchen ausgeprägt. Das einfache, durch ein bloßes Tympanonkreuz bezeichnete Portal in Müglitz und jenes mit verschwenderischer Pracht und staunenswerther Technik geschmückte Portal in Söberle, sie sind die beiden Pole dieser interessanten Kette. Eine gleich reiche Entwicklung ist an den Säulen sammt ihren Basen und Capitälern wahrzunehmen. Die anfangs plumpen Eckrollen der meist attischen Basis verwandeln sich im Laufe der Zeit in feingeformte Blätter, Muscheln und Frösche; der Schaft ist rund und polygonal, cannelirt und gewunden, glatt und ornamentirt, aus mehreren Stäben zusammengesetzt und geflochten; das älteste Würfelcapitäl ist entweder glatt oder nur mit einer halbkreisförmigen Füllung umschlossen, später aber mit stilisirtem Blattwerk mannigfaltigst bedeckt, auch durch sculptirte, der Thierwelt entlehnte Decorationen verziert. Die früher nur einfach abgeschragten Fensterleibungen wurden nun durch Rundstäbe und Hohlkehlen reich profilirt. Die schmucklosen Außenwände des Schiffs und der Apsis wurden durch Lisenen, zu Ende der Periode sogar durch Blendarkaden gegliedert und belebt. Ein frischer Geist voller Anmuth pulst durch den gesammten Organismus der Gebäude, deren Grundrißbildung mit Ausschluß der Rotunde sich in den Hauptformen der ersten Periode bewegt. Die Kirchen sind durchweg einschiffige, in geringen Dimensionen angelegte, gegen Osten mit einer halbrunden Apsis oder einem quadratischen, zuweilen auch mit einem polygonalen Chore schließende Gebäude, denen an der Westfaçade ein rechteckiger Thurm vorgelegt ist, der sich entweder über die ganze Schiffsbreite, wie in Ryje und an der nur theilweise erhaltenen St. Agidiuskirche in Mühlhausen erstreckt, oder aber auf einem engeren quadratischen angelegten Grundriß, wie bei den Kirchen in Pláňan, Müglitz, Liebshausen und Rudig, an das Schiff angeschlossen ist. Die durch reiche Architektur ausgestatteten Kirchen zu Potvorov und Rudig entbehren aber einer Thurmanlage. Bei der meisterhaft disponirten Kirche zu Söberle dagegen steigt der auf vier freistehenden Säulen ruhende Thurm aus der Mitte des quadratischen Schiffsraumes empor. Die St. Galluskirche in Poříčí und die St. Bartholomäuskirche in Roudrac sind aber bei einschiffiger Anlage durch je zwei Thürme ausgezeichnet; bei jener mit einer zierlichen Krypta ausgestatteten Kirche flankiren die beiden quadratischen Thürme die Schiffsseiten, bei dieser ist die Westfronte durch zwei runde Thürme geziert, welche mit ihren ringsum in zwei

Stockwerken übereinander angebrachten Doppelfenstern aus dem einfachen Unterbau zierlich und lustig emporsteigen.

Als Gegenstück der Prossiker Miniaturbasilica der vorigen Epoche ragt unter den Landkirchen dieser zweiten Periode als ihre Königin die kleine, mit drei Apsiden und zwei Façadenthürmen ausgestattete, in drei Schiffe gegliederte Dorfbasilica in Tismitz hervor, als deren Arkadenträger — das einzige Beispiel dieser Art in Böhmen — abwechselnd Pfeiler und Säulen dienen.

Der Reiz der zierlichen Architektur wird durch das zum Bau verwendete Material noch gesteigert, indem das Mauerwerk durchwegs aus gut bearbeiteten Quadersteinen besteht, wie dieselben die nächsten Steinbrüche geliefert haben. Wenn schon die natürliche Farbe des Plänergesteins, des Sandsteins oder Granits dem Gebäude das Aussehen eines soliden Baues verliehen hat, wird der malerische Eindruck durch einen regelmäßigen Wechsel von zwei verschiedenfarbigen Steinarten noch bedeutend gehoben, wie es der Baumeister an den Kirchen zu Pláňan und Rudig sehr glücklich zu Stande brachte. Der zum Bau verwendete Mörtel hat eine bewunderungswürdige Festigkeit und hat zu der guten Erhaltung so zahlreicher Denkmale nicht wenig beigetragen.

Der für das Aufblühen des romanischen Stils so fruchtbare Boden des XII. Jahrhunderts wurde aber durch die eben angeführten reich geschmückten Landkirchen keineswegs erschöpft. Außer der durch den Herzog Bořivoj II. aus Dankbarkeit für seine Errettung im Jahre 1115 gestifteten Collegiatkirche zu Sadska entstand nämlich in demselben Zeitraume eine ganze Reihe von großartig angelegten Klosterkirchen mit den dazu gehörigen Stiftsgebäuden. Wohin das Auge in Böhmen blicken mag, überall begegnet es monumentalen Klosterstiftungen, welche böhmische Herrscher, Magnaten des Landes und ihre Gemalinnen als bleibendes Andenken ihrer religiösen Begeisterung bauen ließen. Der in der ersten Periode eingeführte Benediktinerorden wurde durch neue Stiftungen bedeutend vermehrt. Herzog Svatopluk gründete im Jahre 1108 das Kloster Kladrub, welches von Vladislav I. im Jahre 1115 vollendet und zu seiner Grabstätte erwählt wurde; die beiden Brüder Wilhelm und Hermann von Sulzpach erbauten im Jahre 1120 das Benediktinerstift Bilemov; ähnliche Klöster wurden in Postelberg und Seelau (Želivo) errichtet; endlich ist die Břevnover Propstei in Podlažik durch den König Vladislav I. im Jahre 1159 zu einer Abtei erhoben worden, während dessen Gemalin Judita ein Nonnenkloster desselben Ordens in Tepliz erbaute. Zu den „schwarzen Mönchen“ gesellten sich um die Mitte des Jahrhunderts „weiße“ Regularcanoniker des neugestifteten Prämonstratenserordens, welchen unter Vermittlung des berühmten Olmüzer Bischofs Zdik der Bischof von Prag Johann I. in Böhmen einführte. König Vladislav I. stiftete im Jahre 1141 das erste Prämonstratenserkloster Strahov in Prag,

dem seine erste Gemalin Gertrud das durch sie im Jahre 1144 erbaute Jungfrauenstift Dokfan desselben Ordens beordnete. Der neue Orden erfreute sich bald einer solchen Beliebtheit, daß ihm zwei Benediktinerklöster eingeräumt wurden, im Jahre 1145 jenes zu Leitomischl und im Jahre 1148 das Stift Seelau, dessen Ordenscanoniker Heinrich das Nonnenkloster Lúňoviz gründete. Das edle Beispiel der Herrscherfamilie fand bei den Magnaten des Landes freudige Nachahmung. Georg von Mühlhausen stiftete im Jahre 1184 das nach seinem Stammsitz benannte Kloster Mühlhausen, der selige Hroznata im Jahre 1193 das Stift Tepl und das von demselben abhängige Jungfrauenkloster Chotěšov, dem als Patroneffe dessen Schwester Bojslava vorstand, wogegen der in den Orden eingetretene Stifter das Amt eines Procurators im erstgenannten Kloster bekleidete. Die großartige Munificenz Vladislavs und der Großen des Landes bereitete neben den Benediktinern und Prämonstratensern zu gleicher Zeit auch dem Cistercienserorden herrliche Sitze in unserem schönen Vaterlande. Der Edle Miroslav stiftete im Jahre 1143 das berühmte Kloster zu Sedlec, der eben erwähnte Herrscher im Jahre 1146 jenes zu Písač, von wo das Kloster Hradiště begründet wurde; im Jahre 1153 entstand das Kloster Nepomuk, im Jahre 1157 jenes zu Svaté Pole, zu Ende des Jahrhunderts endlich berief Milgošt die Cisterciensermönche nach Mašřov, von wo dieselben jedoch bald nach Dřevěč überfiedelten.

Die in der glorreichen Zeit der religiösen Begeisterung erbauten Monumente der romanischen Architektur sind theils von den nachfolgenden Stürmen hinweggefegt, theils durch die moderne Restaurationsmanie entstellt worden, so daß nur ein Bruchtheil derselben über das System der im großen Basilikenstile erbauten Kirchen Aufschluß gibt. Die Klosterkirchen des XII. Jahrhunderts sind durchwegs durch mächtige Pfeiler in drei Schiffe gegliederte Basilicabauten von bedeutenden Dimensionen, an denen größtentheils die Kreuzform betont wird. Das Querschiff befindet sich entweder an der Ostseite, wie in Mühlhausen und Písač, hier schon im Grundriß, dort nur im Aufriß wahrnehmbar, oder mehr gegen Westen unmittelbar vor dem Chor, wie in Dokfan, wo die Kreuzarme, sowie auch die über das Querhaus verlängerten Seitenschiffe durch halbrunde Apsiden abgeschlossen sind, und in der großartig angelegten Kladrauer Stiftskirche, deren räumliche Schönheit und edles Ebenmaß nicht einmal die verzopfte Gothifirung zu vernichten im Stande war. Das Hochschiff war größtentheils flach gedeckt, die Dokfaner und Kladrauer Kirche ausgenommen, wie es bisher die mit ihren Diensten besetzten Pfeiler anzeigen, von denen in der Dokfaner Krypta bloß zwei Paare, in der Kladrauer Stiftskirche dagegen mit Ausschluß jener im Chore alle erhalten sind. Die Seitenschiffe waren insgesammt mit einfachen Kreuzgewölben überspannt. Die Thürme stehen entweder an der Westfront, wie in Mühlhausen und Dokfan, oder flankiren die beiden Seitenschiffe, indem sie nach außen die Kreuzgestalt andeuten,

wie bei der Strahover Abteikirche und der Gradjschiner St. Georgskirche zu sehen ist. Architektonisches Detail ist an der in diesem Zeitraume umgebauten St. Georgskirche zu Prag, an den beiden mit je zwei Reihen von Doppelfenstern geschmückten Facadenthürmen der Stiftskirche in Mühllhausen und an der prächtig ausgestatteten Krypta zu Dofjan bis auf unsere Tage in einem guten Zustande erhalten geblieben. Die Kirchenbauten zu Tepl, Nepomuk, Gradiště und Dfseg gehören bereits dem nachfolgenden Übergangsstil an.

Aus einem kleinen Samenkörnlein ist im Laufe der Jahre ein Niesenbaum emporgewachsen, dessen weitverzweigte Äste unzähligen Vögeln sichere Wohnung bieten. Das kleine Kirchlein des IX. Jahrhunderts, dessen Durchmesser nur einige Meter zählte, ist im Verlaufe von drei Jahrhunderten zu einem Niesengebäude emporgewachsen, in dessen majestätischen Hallen Tausende und Tausende ihr Vaterhaus fanden. Die Werke der romanischen Baukunst sind ein treues Bild der Geschichte Böhmens. Mit der Zunahme der Macht des Přemyslidenhauses von der Herzogswürde bis zur Königskrone wächst auch die kleine Landkirche zur mächtigen Kathedrale empor. In allen Phasen aber, sowohl der ersten als auch der zweiten Periode, entwickelt sich die Architektur aus den jedesmaligen Verhältnissen dem Volksgeist gemäß zum echten Kunstwerk heraus, und sind die monumentalen Schöpfungen der romanischen Baukunst der älteste und demzufolge der kostbarste Schatz, eine aus Quadersteinen erbaute Culturgeschichte des böhmischen Volkes, dessen lebendiger, den idealen Kunstbestrebungen zugänglicher Charakter in den Werken seiner Phantasie und seiner Hand sich wieder spiegelt.

### Gothische Architektur.

Der Umschwung der Stilanschauungen, welcher sich seit der Mitte des XII. Jahrhunderts in den architektonischen Leistungen Frankreichs zu vollziehen und langsam auch auf alle übrigen Gebiete der Kunst zu erstrecken begann, zog allmählig immer weitere Kreise. Je weiter die einzelnen Länder Europa's von dem Ausgangspunkt der Bewegung entfernt waren, je mehr sie an die Peripherie des damaligen mitteleuropäischen Culturkreises hinausgerückt erscheinen, um so später erreichte die Flut der neuen Ideen ihre Grenzen. So bedang schon die Lage Böhmens, das von Frankreich durch einen weiten und breiten Zug deutschen Ländergebietes getrennt war, naturgemäß, daß es später als das letztgenannte in die neue Bewegung eintrat und dazu zweifellos auch durch den geänderten Kunstbetrieb der deutschen Nachbarländer hingeleitet wurde. Denn wie eine wellenförmige Bewegung einer Flüssigkeitsmenge sich vom Erregungspunkte aus unter normalen Verhältnissen von einem Atom der Oberfläche zum anderen fortpflanzt und keines überspringt, sondern erst das näherliegende berühren muß, ehe das entferntere getroffen werden kann,